



Next Generations' Mobility

Mobilität schafft Perspektiven!

Schülerwettbewerb - Charity Gala – Menteeprogramm

Jugend von heute. Wirtschaft von morgen.

Das Projekt **Next Generation** ist das Ergebnis aus dem Verantwortungsbewusstsein und dem Gestaltungswillen unserer Partner, gekoppelt mit unserer Erfahrung im Bildungsbereich. Gemeinsam bringen wir Mobilität in die nächste Generation!

Das Projekt wurde ins Leben gerufen, um die Jugend zu motivieren, zu unterstützen und, um wichtige Beiträge im Hinblick auf die wirtschaftliche Ausbildung zu ermöglichen. Um in weiterer Folge, das Recht und die Pflicht ihre Zukunft selbst – und vor allem aktiv – mitzugestalten, wahrzunehmen.

Niall Ferguson, der im Rahmen der Mobility Gala 2012 mit dem Hayek Lifetime Achievement Award ausgezeichnet wurde, hat seine Rede zwei besonderen Aspekten von Mobilität gewidmet, nämlich dem Vorwärtstreben und dem Aufstieg, die insbesondere für die Next Generation so wichtig sind. In diesem Bestreben, junge Menschen zu fördern, Perspektiven zu öffnen und Zukunft zu gestalten, wird auch der Wettbewerb Next Generation's Mobility 2013 vorbereitet:

Wettbewerb

Unter dem Ehrenschatz von Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft findet ein Kreativwettbewerb mit dem Motto „Mobilität schafft Perspektiven“ statt. SchülerInnen sollen motiviert werden, sich mit Fragen der Mobilität – reeller, virtueller, der von Personen, Gütern, von Wissen, Mobilität des Geistes und sozialer Mobilität – auseinanderzusetzen, Ideen zu entwickeln und zu formulieren. Ziel ist einerseits Bewusstsein für die Thematik zu schaffen und andererseits eine Verbindung zwischen Mentees und Mentoren herzustellen.

Charity Gala

Die besten drei Einreichungen, sowohl der Einzel- als auch der Gruppenarbeiten werden im Rahmen eines Festabends, der im Wiener Palais Liechtenstein stattfindet, der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Keynote der Gala am 14. November 2012 hielt Niall Ferguson, Historiker und Ökonom aus Großbritannien. 2013 wird die Gala am 16. Oktober stattfinden und es werden prominente Redner aus aller Welt erwartet. Die Keynote wird **Dr. Dambisa Moyo** halten. Die in Sambia geborene



Wirtschaftspublizistin gilt als eine der 100 einflussreichsten Persönlichkeiten (Wall Street Journal). Der Abend ist der Schaffung von Bewusstsein und Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge gewidmet, zu dessen Förderung weitere Schritte gesetzt werden müssen.

Menteeprogramm

Wirtschaftliches Wissen und Erziehung erlaubt die Zukunft besser zu gestalten – nachhaltig!

Das Austrian Economics Center organisiert für die WettbewerbsteilnehmerInnen ein Menteeprogramm zur Förderung der Wirtschaftskompetenz. Vorträge und Workshops mit erfolgreichen Unternehmern und Wissenschaftlern werden ebenso angeboten, wie ganz individuelle Unterstützung bei konkreten Fragen der Wirtschaftstheorie, Vermittlung von Internships und viele weitere Bildungsmöglichkeiten.

Besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem Vermitteln von Zusammenhängen zwischen persönlichem Fortkommen und sozialem Wohlstand, zwischen technologieaffinen Berufen und Standortsicherung, zwischen Bildung und Arbeitsmarkt. SchülerInnen haben die Möglichkeit am Ende des Jahres Beiträge der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Zahlen und Fakten zum Wettbewerb 2012

Wettbewerb

- SchülerInnen von mehr als 600 Schulen in Österreich wurden zur Teilnahme eingeladen
 - 15 Beiträge und
 - 88 SchülerInnen wurden am Galaabend ausgezeichnet
- Jury: Dr. Esther Mitterstiller, Mag. Peter Oswald, Mag. Christoph Mondl, DI Paul Fischer, Dr. Barbara Kolm

Galaabend

- Am 14. November 2012 im Palais Liechtenstein
- 240 geladene Gäste
- Medienpartner: Wirtschaftsblatt, Geldmagazin, Monitor TV
- Ehrengast: Bundeskanzler Werner Faymann und Bundesministerin Maria Fekter
- Keynote: Niall Ferguson

Partner 2012

- CatOil
- Global Philanthropic Trust
- ÖAMTC
- Verkehrsbüro-RuefaReisen
- BMWFJ, BMVIT
- WirtschaftsBlatt
- Gastgewerbeschule
- Franz Felber & Co GmbH
- WienEnergie
- T-mobile
- WKO, WKW
- Cafe+Co International
- Erste Bank
- Friedrich A. v. Hayek Institut

Erlebnisbericht eines Teilnehmers

Mentoring Programm

USA-Aufenthalt in Dallas und Washington

Bericht von Thomas M. G. Dertnig aus Dallas (TX) und Washington D.C., USA.

Als ich am 25.07.2012 in die Vereinigten Staaten aufbrach, wusste ich nicht so recht, was mich erwarten würde. Das Austrian Economics Center hatte mich nach meinem Sieg in ihrem Essay-Wettbewerb zum Thema „Education for the next generation“ eingeladen, die Delegation des Instituts zunächst nach Dallas zu begleiten, und dann eine weitere Woche in Washington zu verbringen.

Als Mitteleuropäer informiert man sich vor einer solchen Reise natürlich zunächst im Internet und in diversen Reiseführern über seine Destinationen, was aufgrund der Größe der beiden Städte keine schwere Aufgabe war. Die Vorbereitungen auf diesen Trip ließ ich allerdings eher langsam angehen. Doch je näher die Reise kam, umso mehr stieg meine Anspannung, war ich doch zuvor nie in den USA gewesen. Täglich füllte ich meinen Koffer mit ein paar neuen Kleidungsstücken oder Kleinigkeiten, bis er schließlich zwei Tage vor Aufbruch bis zum Bersten gefüllt war. Aufgrund meiner dezentralen Wohnlage in Salzburg musste ich am Mittwoch, dem 25.07.12 und ersten Tag meiner Reise, schon früh aufstehen, um den Flieger um 10.25 in Schwechat zu erwischen.

Anders als bei Reisen im Schengenraum ist ein Flug in die USA mit mehr administrativem Aufwand, auch im Vorfeld, verbunden. Da mein Besuch in den Vereinigten Staaten unter 90 Tage dauerte, musste ich kein Visum beantragen. Allerdings muss man sich spätestens 72 Stunden vor Abflug auf der ESTA-Online Plattform der US-Regierung registrieren, um ganz sicher zu gehen, dass man sich selbst für keinen Terroristen hält und die US-Regierung dadurch ein wenig finanziell unterstützt.

Ein Teil unserer Delegation, unter der Führung von Frau Dr. Barbara Kolm, war bereits in Dallas, darum fanden sich an diesem Tag lediglich die Nachzügler am Flughafen zusammen. Auch von Wien aus gibt es keinen Direktflug nach Dallas, welches nicht unbedingt als Touristenziel gilt, so landeten wir nach zehn Stunden in Washington D.C. zwischen. Aufgrund des Zeitunterschieds von 6 Stunden, war es dort erst zwei Uhr Nachmittag. Der Dulles International Airport Washington D.C. war auch der

Ort unserer Einreise in die Vereinigten Staaten. Man sollte auf jeden Fall genug Zeit mitbringen, um durch den Zoll und die etwaigen anderen Sicherheitskontrollen zu kommen. In unserem Fall nahm das zwei Stunden in Anspruch. In einer, auch in Österreich vertretenen amerikanischen Kaffeekeette, besorgten wir uns einen kleinen Snack, obwohl wir im Flugzeug reichlich zu essen bekommen hatten.

Nach dem Aufenthalt dort ging es für weitere drei Stunden in den Flieger, mit dem wir eine weitere Zeitzone überflogen, nach Dallas. Relativ müde nach einem sehr langen und anstrengenden Reisetag kamen wir dort gegen Abend an. Am Flughafen wurden wir schließlich abgeholt und freundlich empfangen. Nach einem Abendessen in einem „Tex-Mex Place“ fiel ich erschöpft ins Bett meines Hotelzimmers in der Innenstadt.

Am nächsten Morgen hatten wir noch frei, der erste Programmpunkt stand erst gegen drei Uhr Nachmittag auf dem Plan. Mein Kollege, der die Stadt schon am Morgen erkundet hatte, schlug mir einen Spaziergang vor. Das Angebot nahm ich natürlich an, und so wanderten wir schon bald durch die Hochhausschluchten. Dallas muss man sich als typische, amerikanische Großstadt vorstellen. In der Innenstadt ragt eine prächtige Skyline mit vielen Wolkenkratzern in den Himmel, Bürogebäude neben Parkhäusern, in der reges Treiben am Tage herrscht. Täglich pendeln die Menschen aus dem Umland, teilweise 50 Meilen weit, dorthin um zu arbeiten und den Tag zu verbringen. Nachdem die „Rushhour“ am späten Nachmittag allerdings vorbei ist, kann man ein gänzlich anderes Bild erleben, die Innenstadt ist wie ausgestorben. Es scheint fast so, als würde dort niemand leben. Nach einem kurzen Rundgang zum „Magnolia-Tower“, dem ehemals höchsten Gebäude von Texas, ließen wir es aber sein und kehrten zum Hotel zurück. Selbst ein kurzer Spaziergang gerät bei annähernd 40°C zu einer Anstrengung. Besonders krass ist der Temperaturunterschied, wenn man wieder die Gebäude, die teilweise auf 16°C hinunter gekühlt sind, betritt. Umweltschutz durch Energiesparen scheint in Texas unbekannt zu sein.

Nach unserer Rückkunft mischten wir uns unter die anderen Konferenzteilnehmer, die in unserem Hotel untergebracht waren. Mehr als 20 Nationen waren vertreten von Australien bis Japan, am auffälligsten, nicht unbedingt im positiven Sinne, Italien. Hier trafen wir auch Dr. Kolm. Die Themen der Konferenz waren in aller erster Linie „Campaigning“, was in dieser Form und Ausprägung in Europa noch unüblich ist und die Nutzung neuer Medien, wie Twitter und Facebook, die immer mehr und mehr auch bei uns Einzug halten. Nach dem Mittagessen wurden wir vom Hotel abgeholt und zum zehn Gehminuten entfernt liegenden American Airlines Center gebracht, der Heimstätte der

Dallas Mavericks (Basketball, NBA), bei uns bekannt vor allem durch Kapitän Dirk Nowitzki. Dort wurden die Konferenzteilnehmer direkt ins kalte Wasser geworfen. Von 16.00 bis 17.30 fand zunächst eine Vorveranstaltung und dann ab 18.00 eine Wahlkampfveranstaltung inklusive After-Show Party für den texanischen Senatorenkandidaten Ted Cruz statt. Im Hinterkopf muss man behalten, dass das Wahlsystem in den USA nicht mit dem österreichischen vergleichbar ist. Zunächst ist es viel stärker personenorientiert, man wählt einen Kandidaten, weniger die Partei. Nachdem es aber im Wesentlichen nur zwei davon gibt, und diese sehr weite Spektren abdecken, polarisiert der Wahlkampf viel stärker als in einem Mehrparteien-System, wie dem unserem. Die Wahlwerbenden sind wesentlich stärker auf eine Kontrastierung ihrer Person bedacht, teilweise auch durch Negativdarstellungen der anderen Kandidaten, als auf Sachthemen. In den meisten Teilen des Landes gilt das Mehrheitswahlrecht, „the winner takes it all“, in manchen Bundesstaaten gilt aber auch Verhältniswahlrecht (Nebraska, Maine), was die Sache enorm verkompliziert. Im Vorfeld von Wahlen finden entweder Caucuses (Diskussionen), Primaries (Vorwahlen) oder beides statt, um den passenden Kandidaten für eine Partei zu bestimmen. Daran teilnehmen darf man in manchen Teilen des Landes nur als Parteimitglied, vielerorts darf aber auch jeder abstimmen. Nebenbei sei auch erwähnt, dass Primaries durchaus auch mehrstufig sein können, wie in Texas. Zuerst reduziert man von 6 Kandidaten (speziell in diesem Fall) auf 2, danach findet ein sogenannter Primary-Runoff statt, um den finalen Kandidaten festzustellen, der dann in der richtigen Wahl antritt.

Während der Vorveranstaltung füllte sich die beinahe 20.000 Menschen fassende Halle, mit beeindruckender Akustik, langsam. Die Vorredner sprachen zu „Grassroots-activities“, wie die politische Freiwilligenarbeit in den USA genannt wird. Interessanterweise besuchen auch viele Familien mit Kindern dort politische Veranstaltungen oder reisen durch das halbe Land, das zugegebenermaßen ein bisschen größer ist als Österreich, um ihre „fellows“ zu unterstützen. Aber dieses System hat auch Nachteile, wenn man die jeweilige Veranstaltung besucht, ist man dafür, wenn nicht, ist man dagegen. Kritische Reflexion oder abweichende Meinungen sind zumindest oberflächlich nicht vorhanden. Die Organisationen, die solche Events abhalten, sind um Einigung, basierend auf einfachen Prinzipien, die die Durchschnittswähler auch verstehen, bemüht. FreedomWorks, eine große Organisation, die unabhängig von einer Partei Wahlkämpfe von Kandidaten unterstützt, fuhr an diesem Tag gewaltige Geschütze auf: Matt Kibbe (CEO von FreedomWorks), Glenn Beck (bekannter Fernsehmoderator), Dick Armey (ehemaliges Mitglied des Repräsentantenhauses), Richard Mourdock (Senatskandidat in Indiana), Dean Clancy

(FreedomWorks) und Mike Lee (Senator von Utah) , allesamt Stars in den Staaten, sprachen vor einer fast vollen Halle. Die Professionalität solcher Veranstaltungen bietet eine willkommene Abwechslung zu den festgefahrenen, müden Wahlkämpfen in unseren Breiten. Nicht nur, dass die Acts perfekt geplant und die Sprecher gut gebrieft sind, sowie offensichtlich Sprachtrainings unterzogen wurden, sondern auch das gesamte Umfeld vermittelt den Besuchern den Eindruck, auf der richtigen Seite zu stehen.

FreedomWorks stellte sich auch dahingehend vor, welchen Service sie Freiwilligen und Aktivisten im ganzen Land bieten: Von „Streetsigns“ und „Doorhangers“, die bei uns schlichtweg unüblich und in Stückzahlen vorhanden sind, die man sich nur schwer vorstellen kann, bis hin zu Werbung auf Social Networks und bedruckten T-Shirts, betreuen sie ein unglaublich breites Spektrum an „Campaigning-Tools“, sozusagen ein Allround-Laden für Stimmungsmache. Ein besonders interessantes Konzept möchte ich an dieser Stelle erwähnen, welches sie auch auf ihrer Homepage anbieten. Dort kann man sich über den Server einwählen und die Telefonnummern von sogenannten „Supervotern“, Personen die an den letzten vier Wahltagen immer ihre Stimme abgegeben haben, herausfinden und anrufen. Zudem wird ein Text bereitgestellt, um den jeweiligen Kandidaten kurz vorzustellen. Dieses Tool kann von Freiwilligen aus dem ganzen Land benutzt werden um den Wahlkampf in einer bestimmten Region voranzutreiben, ohne direkt anwesend sein zu müssen. Neben zumindest fragwürdigen Datenschutzansichten hat dieses Konzept meine Aufmerksamkeit in besonderem Maße geweckt, da so etwas bei uns schlichtweg undenkbar ist.

FreedomWorks stellt auch regelmäßig ganze Kohorten von Freiwilligen zusammen und verfrachtet diese in Gegenden, in denen eine Wahl kurz bevorsteht. Sie haben keinerlei Probleme, unglaubliche Massen zu finden, die ihre Freizeit so verbringen wollen, was für mich auf eine ganz andere Einstellung zu Mobilität schließen lässt.

Ich empfand es auch als etwas sonderbar, dass die Leute, die das American Airlines Center an diesem Tag besuchten, obwohl es allesamt Freiwillige und Interessierte waren, Eintritt bezahlen mussten. Schon alleine die Art der Veranstaltung würde niemanden bei uns dazu veranlassen, einer solchen beizuwohnen, besonders wenn dadurch auch noch persönliche Kosten entstehen.

Ein Highlight des Abends war auch der Besuch des Kandidaten selbst, der wenige Tage später tatsächlich den Runoff gewinnen sollte. Im Gegensatz zu uns werden dort auch Blogger wie selbstverständlich als Teil der Medienlandschaft eingeladen, und bekommen sogar einen eigenen Pressebereich. Als internationale Gäste durften wir uns über sehr gute Plätze direkt an der Bühne freuen, und wurden sogar auf ebendiese gebeten. Auf der Aftershow-Party hatte ich auch

Gelegenheit, die Redner kennenzulernen. Ein besonders interessantes Gespräch mit einem Blogger aus den USA über steigende Lebenshaltungskosten und steigende Steuerlast und die Folgen davon für seine Existenz sei hier erwähnt. Dieser Tag stand also kurz zusammengefasst unter dem Motto „Campaigning – learning by doing“.

Am Freitagnachmittag versammelten wir uns in einem Ballsaal des Hotels zu einer Präsentation der aktuellen und künftigen Aktivitäten von FreedomWorks und für ein Seminar zur Nutzung von neuen Medien zu Werbezwecken zusammen. Der Fokus bei letzterem lag eindeutig auf Twitter, einer Plattform die bei uns zwar hohe Bekanntheit genießt, aber noch nicht wirklich große Nutzung erfährt. Wie ich feststellte, ist dieses soziale Netzwerk aber wirklich eine Anmeldung wert.

Nach diesen interessanten Einblicken stand ein traditionell amerikanisches Abendprogramm auf dem Plan: im Arlington Ballpark, etwas außerhalb von Dallas, sahen wir uns das Baseballspiel Texas Rangers gegen Chicago White Sox an. Die Regeln dieser Sportart hat man auch als Laie relativ schnell verstanden, allerdings das Verständnis für die Begeisterung, die viele Einheimische für diesen Sport empfinden, fehlte mir ein wenig. Auch vielen anderen ausländischen Gästen erging es so.

Neu für mich waren auch die strengen Alkoholrichtlinien und die niedrige Geschwindigkeitsbegrenzung auf Highways. Glücklicherweise trifft man in den USA auf sehr zivilisierte Autofahrer, die Verkehrsordnung wird penibel eingehalten. Ein lustiger Hinweis am Rande: Scheinbar ist es notwendig in einem Land, in dem es statistisch 89 Waffen auf 100 Personen gibt (in Texas dürfte diese Quote sogar noch bedeutend höher liegen) ein „No guns allowed“-Schild vor dem Stadioneingang anzubringen. Auch dort eifrigste Sicherheitskontrollen inklusive.

Samstag war unser Besichtigungstag. Nachdem wir uns eine historisch renovierte Blockhütte und den Ort, an dem Kennedy erschossen wurde, angesehen hatten, trafen wir uns zu einem Meeting. Gegen Abend brachen wir erneut mit den anderen Nationen zu einem Großevent in das gewaltige Stadion der Dallas Cowboys (Football, NFL) auf. Der Abend in der beinahe 100.000 Menschen fassenden Halle wurde fast ausschließlich von Glenn Beck gestaltet. Fast jeder Platz dabei war besetzt. „Restoring Love“ – so der Titel – war teilweise Geschichtsstunde, zwischendurch Predigt, aber größtenteils ein Aufruf aktiv zu werden und sich sozial zu engagieren mit Livemusik und zahlreichen Antiquitäten, wie etwa dem Tisch von George Washington oder der teuersten Baseballkarte der Welt (Honus Wagner). Es fällt sehr schwer, ein solches Event zu beschreiben, nachdem es in Mitteleuropa kein Equivalent dazu gibt. Dennoch ist der Besuch einer solchen „Rally“, auch für nicht politisch Interessierte, durchaus zu empfehlen. Auch auf diesem Event wurde man als ausländischer Gast freundlich

empfangen und mit Applaus bedacht. Generell ist anzumerken, dass Amerikaner, im Gegensatz zu unterkühlten Mitteleuropäern, eher herzlich gegenüber Fremden sind, offenbar bedingt auch durch ihre Geschichte.

An diesem Tag hieß es auch schon für den Großteil der Delegation Abschied von Amerika zu nehmen, denn ihr Flug nach Hause ging schon Sonntagmorgen. Am Flughafen verabschiedeten wir uns also – für mich der Beginn einer weiteren, aufregenden Woche in den Staaten.

Ich kam also wiederum am Dulles International Airport (Washington D.C.) an. Den Nachmittag verbrachte ich schon mit einer kurzen Besichtigungstour und erneutem Koffer auspacken.

Am nächsten Morgen wurde ich von meinem Quartier aus abgeholt und ins Institut, dem obengenannten FreedomWorks, in dem ich eine Woche arbeiten durfte, gebracht. Ich konnte mir relativ frei aussuchen, was ich machen wollte, also wählte ich das Research Department mit Fokus auf school choice, einem der Kerngebiete der Organisation. Die Idee einer Öffnung des Bildungsmarktes und der freien Schulwahl, auch unter privaten Anbietern, mithilfe von „vouchern“ (Bildungsgutscheinen), ist nicht unbekannt in den USA, gibt es doch vielerorts Bestrebungen, diese durchzusetzen. Die Vereinigten Staaten haben bekanntermaßen nicht nur eines der teuersten, sondern auch der ineffizientesten Systeme weltweit. In internationalen Vergleichen landen sie sogar noch hinter, einem ohnehin schon schwachen, Österreich.

Das Hochschulwesen verfügt im Gegensatz zu den Primar- und Sekundarschulen wiederum über einen ausgezeichneten Ruf, denkt man etwa an Harvard, MIT oder Stanford.

Öffnet ein freier Bildungsmarkt Eltern und Schülern nicht die Türen zur Wahl der Schule, die sie für richtig halten, unabhängig von Schulbezirken oder Kompetenzstreitigkeiten? Ist man als mündiger Bürger im Stande eine solche Entscheidung überhaupt treffen zu können? Natürlich möchte jeder das Beste für seine/ihre Kinder, gehört die richtige Schule da nicht dazu? Ob man jetzt an das Aufknacken der Schale eines verkrusteten Systems durch einen freien Markt glaubt oder nicht, in jedem Fall muss dieser Lösungsansatz mehr Beachtung in der heimischen Schulpolitik finden, wie es in den US ja auch geschieht.

Nach der Arbeit fand sich immer Zeit, zumindest eine der vielen Sehenswürdigkeiten Washingtons zu besuchen, zum Beispiel das Washington Monument, Jefferson oder Lincoln Memorial.

Neben der Beschäftigung mit vielen interessanten Fragen konnte ich auch ein wenig hinter die Fassade des Regierungsnetzwerks in Washington blicken. Highlight war definitiv eine VIP-Tour durch das Kapitol, die mir meine Kollegen aus dem Institut organisiert hatten.

Die Ergebnisse von Recherchen der Mitarbeiter des FreedomWorks werden sehr gerne in „Blog“-Form publiziert, darunter ist allerdings weniger ein Tagebuch alla Facebook, wie die meisten jetzt annehmen würden, zu verstehen, sondern vielmehr eine kurze Auseinandersetzung mit einem Leitthema, die den Leser zum Nachdenken anregen soll. An dieser Stelle möchte ich gerne den genannten Blog empfehlen, der sich auch, für eine der größten Umweltsünderationen weltweit löblich, mit dem Thema Umweltschutz auseinandersetzt.

<http://www.freedomworks.org/>

Die Woche verging wie im Fluge und ich hatte die Chance im Institut viele interessante Menschen zu treffen, von richtigen Politik-Insidern, bis hin zu ehemaligen Top-Beamten, aber auch Experten, die aufgrund ihres Fachwissens aus anderen Professionen zu FreedomWorks gestoßen sind.

Besonders ob der brenzigen wirtschaftlichen Lage der USA macht man sich in den Expertenrunden dort Sorgen. Ich hielt es immer für schwer möglich, ob eines (offiziell) 70%-tigen Schuldenstandes in Österreich beneidet zu werden, doch die Staaten stehen einer gewaltigen Flut, weit jenseits von 100% des BIPs (GDP) gegenüber. Angesichts von 15 Billionen \$ Schulden wird man doch ins Grübeln kommen, würde man glauben, doch das haben bisher eher wenige in Amerika realisiert. Viele werden es wohl erst merken, wenn irgendwann keine Gelder mehr in öffentliche Bereiche fließen, doch dann ist es bereits zu spät. Für die USA als wirtschaftliche Leitnation wird es ebenso wichtig sein, wie für viele europäische Länder, kurzfristig ihr Haushaltsdefizit in den Griff zu bekommen und mittelfristig die Staatsverschuldung abzubauen.

Nach einer Woche intensiver Lernerfahrungen hatte ich einen ganzen Tag (Samstag 04.08.12), um Washington auf eigene Faust zu erkunden und die „Sights“, die ich zuvor ausgelassen hatte, zu besuchen, darunter die „National Art Gallery“ und das „National Air Space Museum“. Auch den Morgen des folgenden Tages konnte ich noch nutzen, um letzte Eindrücke aus der Hauptstadt der USA mitzunehmen. Gegen Abend hieß es dann aber Abschied nehmen. Vom Dulles International Airport aus ging es wieder in Richtung Heimat, um viele tolle Erfahrungen und großartige Eindrücke dank des Austrian Economics Center reicher.

Vorträge im Rahmen des Menteeprogramms 2012/2013

Barbara Kolm	Friedrich A. v. Hayek Institut	Grundzüge der Wirtschaftstheorie
Manfred Kastner Verantwortung	VisionMicrofinance	Unternehmertum: Freiheit und
Alfred Harl Anfang ist die Vision....	Harl Consulting	Wie funktioniert ein Unternehmen? Am
Gerald Steger	Cafe+Co International	Internationaler Handel
Helmut Siller kriminelle Demokratie?	Beeratung	Korruption - sind wir auf dem Weg in die
Florian Vanek	Wiener Börse	Finanzmarkt
Wolfgang Berger	Mondi	Internationale Unternehmenstransaktionen
Klaus Schmid Energie	Capgemini	Mobilität der Zukunft – Stadtentwicklung &
Georg Vetter	RA Vetter-Lesky	Der Sinn des Wettbewerbs
Andreas Unterberger	Andreas Unterbergers Tagebuch	Journalismus/Wirtschaft/Gesellschaft
Barbara Kolm	Friedrich A.- v. Hayek Institut	Noch Fragen?



KR Alfred Harl (links) und Mag. Gerald Steger (rechts) mit der Mentee Gruppe aus der Herta Firnbergschule für Tourismusberufe



Dr. Dambisa Moyo, Stargast 2013



die jüngsten Preisträgerinnen



Christoph Mondl und die Gruppe „So schauts aus“



Paul Fischer überreicht Ski an Philipp Gradl



Florian Vanek erklärt die Börse und Kapitalmarkt



Dr. Helmut Siller und die Antikorruptionsbewegung



Thomas Dertnig erhält für seine Klasse einen ÖAMTC Fahrtechnikkurs



Meinhard Platzter (re) verleiht Niall Ferguson den Hayek Lifetime Achievement Award



Siegerinterview mit Schülerinnen des Amerlinggymnasiums



Urban Mobility mit Helmut-Klaus Schimany



Helmut Deutsch und das großartige Team der Gastgewerbeschule